

Simon Bosshard
Pfarrer

Bettenstrasse 19
8400 Winterthur
Tel. 078 824 58 10
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch
www.refkircheveltheim.ch

Predigt zum Flüchtlingssonntag / 27. Juni 2021

Predigttext: Gen 50,15-22

«Ihr habt zwar Böses gegen mich geplant. Gott aber hat es zum Guten gewendet.»

Liebe Gemeinde

Bis Josef *diesen* Satz sagen kann, vergehen viele Jahre und fliessen ungezählte Tränen. Und seine Geschichte, die in den 13 Kapiteln der sogenannten «Josefsnovelle» am Ende des ersten Mosebuches erzählt wird, hält manch unerwartete Wendung bereit.

Alles beginnt mit einem Traum: Josef sieht sich als der, vor dem sich seine Brüder und sogar sein Vater Jakob verneigen. Aber aus einem Traum kann ein Trauma werden. Und in grosse Zukunftsträume werden noch grössere Wunden geschlagen.

Diese bittere Erfahrung macht Josef bereits früh in seinem Leben. Erst ein halbes Kapitel seiner Geschichte ist erzählt und schon beschliessen die Brüder, Josef, den Träumer, den Lieblingssohn des Vaters, zu töten. – Um ihn dann doch nicht umzubringen, sondern als Sklaven an Menschenhändler zu verkaufen. – Was ist schlimmer, von den eigenen Brüdern getötet oder als Sklave verkauft und zur Ware gemacht zu werden?

Von den Brüdern des eigenen Volkes oder Landes verfolgt und getötet – zum Sklaven gemacht. zur Ware geworden. Das geschieht auch heute. Und so werden aus Träumen Traumata, überall auf der Welt: Da ist der Traum von politischer Mitsprache, oder der Widerstand gegen ein Unrechtsregime. Da sind Träume eines besseren und gerechteren Lebens. Und dann meist dies: Gewaltherrscher und Warlords, die sich nicht um die Menschen scheren, sondern allein um ihre Macht. Und so fliehen Menschen aus Syrien, aus dem Irak, aus Afghanistan, aus den Ländern am Horn von Afrika, aus Nordafrika und und und. Unzählige Träume, die sich in Alpträume verwandeln und Menschen, die fliehen, vor Krieg und Verfolgung, vor Hunger, vor Perspektivenlosigkeit.

Und doch: Träumen bleibt erlaubt: Josef, der Migrant, der in Ägypten als Sklave ankommt, erlebt einen unerwarteten, märchenhaften Aufstieg bis zur rechten Hand des Pharaos. Seine Brüder aber werden zu Flüchtlingen, die im fruchtbaren Land Ägypten während einer Hungersnot Getreide kaufen und um Gnade betteln müssen.

So treffen schliesslich die Täter auf das Opfer, aber so, dass zuerst nur Josef die Brüder erkennt und sie ihn nicht. Sie geraten in ihrer Suche nach Nahrung zunächst einmal in ein System, das sie nicht wirklich verstehen, und an einen Gegenspieler, der sie zappen lässt.

Wer mit Flüchtlingen zu tun hat ahnt, wie traumatisch es sein kann, hilflos anderen Menschen ausgeliefert zu sein. Unzählige Erfahrungen von Ohnmacht auf der Flucht und in Lagern auf allen Seiten des Mittelmeers. Aber auch die Erfahrung, hier, in der sicheren Schweiz, in ein System zu geraten, das man nicht versteht. Und an eine Gesellschaft, die ganz unterschiedliche Signale aussendet. So erscheint dann trotz aller Hilfe des Staates die geforderte Integration als schwierig, und ein gesellschaftlicher Aufstieg wird an die zweite Generation delegiert, an die Kinder.

Am Flüchtlingssonntag wenden wir uns diesen Themenfeldern zu. Und weil wir die grossen Konflikte in der Welt kaum beeinflussen können, schauen wir in die Nähe und fragen, ob wir hier eine Aufgabe sehen und was wir hier, in unserem Umfeld, bewegen können

Die Josefsnovelle kommt mit unserem Predigttext zu ihrem dramatischen Schluss. Nach dem Tod ihres Vaters Jakob merken die Brüder, dass sich etwas verändert hat: Nun, da der Vater fehlt, kann er kein Vermittler mehr sein zwischen ihnen und Josef. *«Wenn nun Josef uns feind ist und uns all das Böse vergilt, das wir ihm angetan haben?»* (V. 15b), fragen sie.

Und so kommt es zu dieser eigenartigen Kette von Zitaten: Die Brüder wagen es zunächst nicht, sich selber vor Josef zu stellen, sondern lassen ihrem Bruder ausrichten, was der Vater gesagt haben soll. *«Nun vergib den Dienern des Gottes deines Vaters ihr Verbrechen.»* (V. 17b)

Als Josef diese Bitte vorgetragen wird, bricht er in Tränen aus. Kann er als Opfer diesem Wunsch überhaupt gerecht werden? Wie kann er Vergeben und dabei seine und ihre Geschichte ernst nehmen? Ein *„Es isch scho guet“* wäre ihnen und sich selber gegenüber jedenfalls keine Hilfe.

So kommen sie schliesslich selbst zu ihm und bieten sich ihm als Sklaven an – sie, die ihn als Sklaven verkauft haben, quasi: *«Auge um Auge, Zahn um Zahn»*. Und nun sagt Josef ein erstes Schlüsselwort: *«Bin ich denn an Gottes Stelle?»* Damit nimmt er seine Brüder beim Wort – selbst wenn ihre Bitte vorgeschoben war: Die Brüder sind nicht Josefs Knechte, sondern Gottes Knechte! Also wird er nicht über sie urteilen!

Josef lässt sich durch die Bitte seiner Brüder nicht noch einmal zum Opfer machen, das sich als Täter nun endlich rächen kann. Er widersteht der Versuchung, Gott zu spielen. Er lässt ihre Unterwerfungsbitte ins Leere laufen und begegnet ihnen auf Augenhöhe:

Dazu gehört ein Doppeltes: Zum einen: das Böse kann auch in dieser Situation nicht einfach verschwiegen werden. Josef sagt: Ja: „*Ihr habt Böses gegen mich geplant*“ (V. 20a). Diese Wahrheit muss gesagt und die damit verbundene Scham ausgehalten werden. Diese Bosheit muss beweint werden von beiden Seiten: Tränen der Ohnmacht und Tränen der Reue. Das aber führt zum Zweiten: Zur Fähigkeit, den grösseren Zusammenhang zu sehen: «*Gott aber hat es zum Guten gewendet*» (V. 20a).

Erst hier kommt es schliesslich zur Versöhnung. Erst, nachdem die Brüder ihr Verhalten nicht mehr hinter der Familiendynamik verstecken können. Und erst, nachdem Josef – im Verlauf der Geschichte – sieben Mal geweint hat. Sieben, die Zahl der Fülle. Ja, sagt die Novelle. Jetzt ist es gut.

Dazu gehört schliesslich auch, dass Josef dieses Gute noch einmal präziser bestimmt: In der Zürcher Bibel heisst es so: «*Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.*» (V.20)

Beachten wir die sorgfältige Formulierung. Der Text sagt nicht: Gott hat alles von langer Hand geplant, diese ganze Grausamkeit der Brüder und die Tellerwäscher-Karriere Josefs in Ägypten. Nein: Gott hat all das, was ihm widerfahren ist, von seinen Brüdern, aber dann auch von Potifars Frau und anderen, zum Guten gewendet. Und zu diesem Guten gehört, dass nun «*ein so zahlreiches Volk am Leben ... erhalten*» wird.

Liebe Gemeinde – «*Ihr habt Furchtbares erlebt, Gott aber hat es zum Guten gewendet.*» Flüchtlingen diese Worte um die Ihren zu schlagen, das wäre zunächst einmal kein allzu seelsorgerlicher Umgang. – Nicht wahr, dieser Spitzensatz lebt davon, dass nur *diejenigen* ihn wahrhaftig sagen können, denen das Leid selber widerfahren ist.

Dass es Menschen gibt, die das so sagen können, das haben wir diesen Frühling gehört, als wir auf dem Täuferweg über den Randen waren und auf Aussagen von kanadischen und amerikanischen Täufern gestossen sind: Diese sagen im Rückblick: dass unsere Vorfahren so verfolgt wurden, bis aufs Blut, so dass sie fliehen mussten und in die Neue Welt ausgewandert sind, das schauen wir im Rückblick auch als Segen an: So hat sich die gute Botschaft von der Liebe Gottes weit verbreitet – und zwar in der mennonitischen Weise, in der Liebe und Gewaltlosigkeit im Zentrum stehen. Und so haben dann gerade auch mennonitische Gemeinden und verwandte Gruppen wie die Quäker bei der Überwindung der Sklaverei in den USA eine entscheidende Rolle gespielt.

Also: Auch wenn man diesen Satz niemanden aufzwingen kann, weil er eine Zustimmung ist, enthält er eine ungeheure Kraft. Er bietet ein Reframing, eine Umdeutung des Erlittenen.

Er tut das, in dem er mit dem Dritten im Bunde rechnet. Er sieht nicht nur das Opfer und seine Peiniger. Es gibt nicht nur die Brüder und Josef. Es noch diesen Dritten: Gott. Er steht über und zugleich zwischen diesen beiden Parteien. Es ist die grosse Herausforderung des Opfers, diesen Umweg zu nehmen und die eigene Verwundung aus der Sicht von Gott anzuschauen: Das braucht Zeit. Das ist harte Arbeit. Das bedeutet Tränen. Tränen der Wut, der Angst, der Ohnmacht. War – ist – Gott wirklich auch in der Zeit grösser Not bei mir? Kann er dieses tiefe Trauma noch einmal in einen neuen Traum verwandeln?

Das gilt umgekehrt auch für die Seite der Täter. «Was auch immer ihr den geringsten meiner Brüder antut», so könnten wir in Anlehnung an ein Jesuswort sagen, «das tut ihr mir an». Auf Seite der Täter sind es Tränen der Reue. Für beide, Opfer und Täter, bedeutet das ein Hinschauen. Seit einigen Wochen läuft mir ein Zitat des Kirchenvaters Gregor von Nazianz nach. „Was wir bekämpfen, werden wir nicht überwinden. Was wir anschauen, kann Gott heilen.“¹

«Ich habe Böses von anderen Menschen erfahren – ich habe Unheil und Unglück erlitten – ich habe Schweres durch Krankheiten erlebt, Gott aber hat es zum Guten gewendet.»

Während wir also lernen, diesen Satz für unser eigenes Leben durchzubuchstabieren, so bleibt die Frage, wo die Kraft dieses Satzes und des ganzen Predigttextes liegen kraft, z.B. für Flüchtlinge hier und heute.

Dazu vier Gedanken: 1) Mir kommt die Arbeit von VIWO in den Sinn, welche geflüchteten Menschen bei der Wohnungssuche hilft und ihnen Wohnkompetenz vermittelt. Menschen zu helfen, ihre Grundbedürfnisse zu stillen. Genug zu essen und ein Dach über dem Kopf, zunächst einmal unabhängig vom Asylentscheid. Ihnen zu helfen, dass sie das ihnen unbekannte System vom Wohnen in der Schweiz kennenlernen. Wie geht man mit Abfall um, wie mit Gästen, wie mit dem Aussen- und Innenbereich usw. Das braucht viel Zeit und die Hilfe der Begleiterinnen und Begleiter ist enorm wichtig. Jemand, mit der ich über die VIWO gesprochen und die selber eine Familie begleitet, hat mir gesagt: «Ohne dass sich jemand von uns Einheimischen einer solchen Familie annimmt, klappt da fast gar nichts. – Wir als Schweizer*innen *müssen* hier helfen ...

2) Ein zweiter Punkt: Nicht wahr - Josef braucht viele Jahre, bis er sich seinem Trauma stellt. Aber in der Zeit dazwischen, da lebt er. Und da träumt er wieder. – Diese Träume führen ihn schliesslich vor den Pharaon und auf diese Weise an einen Ort, an dem er mithelfen kann, ein grosses Volk, das Volk der Ägypter, am Leben zu erhalten. Und schliesslich auch das kleine Volk, den Stamm Jakobs. Die

¹ Gregor von Nazianz (329-390 n.Chr.)

Migrantinnen und Migranten, die in unser Land gekommen sind, haben Fähigkeiten, die in unserem gegenwärtigen System lange, viel zu lange brach liegen. Auch sie hätten Fähigkeiten, mitzuhelfen, «ein grosses Volk am Leben zu erhalten». Ihre Ressourcen sind leider oft ungenutzt. Und gerade in einem Land, wo Arbeit so viel zählt, ist auch eine Arbeitsintegration tatsächlich für beide Seiten eine riesige Chance. Hier braucht es dringend praktische und politische Lösungen.

3) Umgekehrt, und das ist ein dritter Punkt, braucht es die Anstrengung der geflüchteten Menschen selber. Auch hier wieder leisten Dutzende von Freiwillige bei der VIWO, aber z.B. auch beim *Solinetz* mit den Sprachkursen ganz wichtige Hilfe. – Immer wieder machen sie, macht ihr den Migrantinnen und Migranten klar, dass es ohne grosse Bemühungen ihrerseits nicht geht. Und freuen sich mit, wenn eine Sprachprüfung gelingt oder die Aufnahme in Pflegeberufe, wie das z.B. die Caritas² vermittelt oder das Rote Kreuz anbietet. (SRK Sesam)³

4) Ein vierter Punkt: In der Josefsnovelle kommt der Moment, an dem Josef sich seinem Trauma stellen muss – nämlich dann, wenn seine Brüder als Flüchtlinge ins Land kommen. Jetzt fliessen die Tränen, denn jetzt kommt sie hoch, die ganze Ohnmacht, Angst und wohl auch Wut.

In den Begegnungen mit Flüchtlingen bricht da und dort auch etwas von ihren Traumata hier unter uns auf. Wie gut ist es, wenn wir für sie dann Zeugen Gottes sind, die zumindest im Gebet und vielleicht auch einmal in Worten diese Menschen stärken: «Schau: Menschen haben Böses an euch getan – Gott aber will das noch einmal wenden – und er hat schon damit begonnen – Erkennt ihr es da und dort?» Ein solches Reframing braucht viel Fingerspitzengefühl. Und doch ist und bleibt es von zentraler Bedeutung.

«Ihr habt zwar Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet.»
Liebe Gemeinde: So will Gott auch in unserem Leben und durch unser Leben Dinge zum Guten oder zumindest zum Besseren wenden!

Josef schaut sich um. Er sieht, wie weit er gekommen ist. Wie weit Gott ihn gebracht hat. Ihn und seine Familie. Sie haben mehr als genug. Zwar in der Fremde, aber schliesslich angekommen. ... Dass er sein Leben bis hierher überlebt hat, grenzt schon fast an ein Wunder. Ein Wunder, denkt Josef. Und Tränen fliessen ihm übers Gesicht.»

AMEN

Anstösse zur Predigt stammen u.a. aus:

- Harald Schroeter-Wittke. Diplomatische Wahrheit oder: Am Ziel der Träume – alles anders? In: Göttinger Predigtmeditationen 75, S. 391-397 (Jg 20/21).
- Melanie Pollmeier. Tränen lügen nicht. In: Homiletische Monatshefte 96. Jg, S. 471-478 (Jg 20/21)

² <https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/gesundheit/fluechtlinge-in-pflegeberufe-integrieren> 26.6.21

³ <https://www.redcross.ch/de/arbeitswelt-gesundheit/pflegeassistentin-pflegeassistent/sesam-oeffnet-zugewanderten-und> Abruf 26.6.21